

2020.11.30.

## Am Clausthaler Flutgraben.

Gestern war der 1. Advent. Da war der Harz wieder voll mit Ausflüglern aus dem weiten Umland. Da gab es keinen Parkplatz mehr im Harz. Alles was sonst die Sonne im Süden suchte, durch Covid19 aber Zuhause geblieben ist oder musste, sucht die gesunde Luft des Harzes. Leider ist auch hier die Gastronomie verschlossen, doch Bewegung in der frischen Harzer Luft schadet nicht und so bietet der Harz das perfekte Kurzerlebnis für Wanderer, Radfahrer und Schaulustige die die Veränderungen die der Harz eben durch den Borkenkäfer und seine Begleiter erfährt. Am Wochenende ist der voll, da blieben wir am Fuß der Berge mit dem Hintern zuhause. Der Montag bringt uns in Bad Harzburg Sonnenschein. Der treibt uns in die Berge. Doch hinter dem Gabbro-Steinbruch ziehen schon leichte Nebelschwaden über die Hänge. Über der Baste kämpfen Nebelwolken und Sonnenstrahlen um ihren Sieg. Torfhaus leicht vom Wind freigepustet, wechselt noch mit Sonnenstrahlen und Nebelschatten. Der kostenpflichtige Parkplatz ist schon gut besucht. Eingemummte Gestalten laufen umher, streben zum nebelverhüllten Brocken. Wir schwanken mit dem Bleiben, mit unserer Wanderung entlang des Clausthaler Flutgrabens Unser Auto ist das siebte das seinen Platz auf dem kostenfreien Parkplatz in Richtung Altenau findet. Der Bruchberg vor uns noch im Nebel verborgen. ein nochmaliges Zögern. Wir machen uns auf unsere Reise. Es kann nur besser werden. So stolpern wir also los. Das Stolpern passt, den mehr kommt dabei nicht rum. Es ist glatt, matschig, brüchiger Frostboden, bereifte Weg-, feuchte Brückenbohlen sind mit äußerster Vorsicht zu begehen. Bald taucht das Wasser des Abbegrabens auf, das hier im wildem Bachbett dem Wasser des Flörichshaier Graben zuströmt um sich gemeinsam an der Blockschleife dem Dammgraben anzuschließen. Ein Zuviel an Wasser fließt über das Kellwasser zur Okertalsperre ab. Dort hinunter ist auch der Magdeburger Weg vorübergehend verlegt. Doch so weit sind wir noch nicht auf unserer Wanderweg Rutschbahn gekommen. Erst wenn der Flörichshaier Graben, der als nächstes gequert wird, hier als Bach herunter strömt, überschritten ist, taucht der Magdeburger Weg der zum Dammgraben herunter führt, auf. Von auftauchen kann man zwar nicht sprechen. Mit einem künstlichen Windbruch ist er verschlossen. Starke Fichtenstämme blockieren ihn nun hoffentlich nicht endgültig. Noch ist er nicht aus dem HarzklubWanderWegeNetz verabschiedet. Es ist zwar vom NP versprochen worden ihn nach der Räumung des Windbruchs, dem Borkenkäferbefall wieder zu öffnen. Doch ein erheblicher Zweifel, dass das geschieht, ist in mein Herz gegraben. Für den Harzwanderer würde eine Aufgabe des erlebnisreichen kleines Pfades am steilem Hang der "Steilen Wand", dem nordöstlichen Ende des Bruchbergs, zwischen Dammgraben und Torfhaus viel vom Erlebniswert des Harzer Hexenstieges, der den Magdeburger Weg einschließt, nehmen. Den Matsch der Senke von Abbe- und Flörichshaier Graben haben wir nun hinter uns gelassen. Ein Waldweg bringt uns unterhalb der L504 weiter. Hier wird sichtbar was Sturm und Borkenkäfer alles anrichten können. Hier sieht man die geforderte Kunst der Forstwirte beim Freischneiden der Wanderwege. Hier kann die Gefahr erahnt werden wenn der Hang noch steiler wird, die Gefahr von abrutschenden Stämmen in sich ein Übermaß der Gefährdung des Arbeitenden steigern kann. Ach du armer Magdeburger Weg wie lange musst

du noch auf uns warten? Hoffentlich nicht so lange bis das Zypressenschlafmoos über deine vergehenden Fichtenstämme gezogen ist! Beispiele dazu liegen hier umher!

Wir queren die L504. Der kleine Parkplatz an der Straße ist vereist. Ein Rinnsal zwischen den niedrigen Fichten, der den Wanderweg als sein Bett nutzt, fließt noch. Hier finden die Stiefelsohlen auf den freigespülten Steinen wieder festen Halt. Schnell erreichen wir die Höhe des Clausthaler Flutgraben.

Nach rechts strömt sein Wasser weiter in die Nabe. Einem unscheinbaren kleinen Fließ das bald danach steil ins Tal fällt. Die Nabe nimmt das Wasser des Flutgrabens auf. Über den Nabetaler Wasserfall, man soll nicht glauben es gibt ihn nicht, stürzt es zu Tal. Dort im engen Tal wird die Nabe vom Nabetaler Wasserlauf aufgenommen und dem Dammgraben zu geführt. Überschüssiges Wasser fließt über einen Fehlschlag im natürlichem Bachbett der Nabe weiter zum Kellwasser. Ganz in der Nähe zweigt der Magdeburger Weg zur Höhe ab.

Geradeaus ist nach gut 1,5 km die Wolfswarte zu erreichen. Da wollen wir nicht hin.

Wir laufen entgegen des Fließens des Claustaler Flutgraben nach links weiter.

Mächtige alte Fichten begleiten uns. Auch hier ist der Borkenkäfer fleißig am Wirken gewesen! Die Fichten sind tot. An ihren toten Stämmen sprießen unzählige kleine weiße Pilze. Der Gemeine Spaltblättling hat in Massen seine Fruchtkörper am Fichtenstamm verteilt. Hier neben dem Graben haben die Fichten bestimmt nicht unter der Trockenheit gelitten die den Borkenkäferbefall begünstigt. Hier muss der Borkenkäfer Verbündete gehabt haben um die Lebenskraft der Fichten auszuschalten. War und ist es vielleicht das unsichtbare Myzel des Spaltblättling, dass vom Borkenkäfer eingeschleppt hat? Das die Leitungsbahnen der Fichte angezapft, beschädigt, sogar unterbunden hat um den Harzfluss der Fichte, ihr einziges Schild und Gegenwehr gegen den Gefräßigen, auszuschalten? Ist es nicht seltsam, dass hier am besten Standort die Fichte vom Gemeinem Spaltblättling befallen ist, während unterhalb der Straße, mehr trockenen Bereich, der Rotrandige Baumschwamm, der Wurzelschwamm zu Haufen aus den toten Fichtenstämmen sprießen. Ausgerüstet mit einer starken Behaarung für den Transport von Pilzsporen ist der Buchdrucker ja bestens! Blöd wenn er dies nicht zu seinem Vorteil nutzen würde!

Spekulatäre Gedanken sind das schon die da durch die Gehirngänge blitzen.

Was da neben uns im Graben, beim Weitergehen, aufblitzt und sofort wieder verschwindet könnte eine Wasseramsel gewesen sein. Hier in der rotbraunen Moorbrühe des Grabens? Was sollte die hier wohl in der sauren Wasserbrühe für sie "Glücklichmachendes" finden? Nein, da war keine. An die munteren kleinen Harzflüsse wie Ecker, Radau, Oker oder Innerste mit ihrem klarem Wasser da gehört sie hin, da ist sie zu sehen. Aber hier in der toten sauren Moorwasserbrühe niemals! Wieder so eine Rechnung ohne den Wirt! Nicht lange dauert's da fliegt sie vor uns wieder auf, trippelt am gefrorenem Ufer ein paar Schritte, verschwindet tauchend im Wasser des Graben. Taucht wieder auf um gleich wieder unter der Wasseroberfläche zu verschwinden. Nun ist der Jagdtrieb erwacht. Die Kamera heraus und rann gezoomt wird der Vogel mit der weißen Kehle. Der Nachteil bei der Aktion sind die Sonnenstrahlen die jetzt den Nebel besiegt haben, von vorn blenden. Der Vogel nutzt sie unbewusst, doch äußerst geschickt. Wenn ich glaube es passt mit dem Gegenlicht taucht die Wasseramsel ab oder trippelt ein paar Steine weiter. Das Fotospiel mit Sonnenlicht, Amsel, Ufer, Graben und Gräsern zieht sich. Die Bilder reihen sich. Dann plötzlich ein Flug ins Licht, eine scharfe

Kurve und schon ist die Wasseramsel die Strecke des Spiels, zwischen Mann und Vogel, zurück geflogen, ist sie aus dem Blick. Nicht gar so toll die Fotos vom dunklen Grabenwasser, der bereiften Gräser der Grabenböschung der ab- und auftauchenden Wasseramsel! Drückte ich auf den Auslöser war sie schon wieder abgetaucht. Meistens. Erwischte ich sie schüttelte sie gerade ihr Gefieder ab, bewegte sich. blieb sie verschwommen auf dem Bild zurück. Die bekannten Leiden eines Fotojägers. Doch die glitzernde Pracht der bereiften, angetauten Gräser, der vereisten Böschung des Clausthaler Flutgraben findet trotz der fehlenden Wasseramsel freudiges Erinnern. Spiegelungen zwischen Grashalmen, Heidelbeergestrüpp die an umher fliegenden unsichtbaren Corona19 Viren denken lassen.

Die Sonne schiebt auch den Nebel vom Brocken. Hinter den Schwarzen Tannen, den Hopfensäcken zeigt er seine bereifte westliche Flanke. Die Sonne meint es nun gut mit uns. Weiterhin begleitet uns die blinkende Wasserfläche des sachte strömenden Grabens. Der Fehlschlag der Sonnenkappe, dem kleinen Bach welcher zwischen dem ehemaligen Standort des Skikreuzes und der Wolfswarte herunter kommt, ist trocken. Alles Wasser von oben wird vom Clausthaler Flutgraben aufgefangen. Im erweiterten Drecksumpf spiegelt sich das dunkle Grün einer Fichte. Lange bizarre Eiszapfen hängen an verdorrten Gräsern über dem Wasserspiegel. Hier im Schatten, ist der Winter schon vorbei gekommen. Unter dichten Fichten bleibt der Schatten ein Stückchen des Weges. Dann aber beherrscht das Pfeifengras die Grabenböschungen, des schmalen, rund getretenen, von Fahrradreifen vertieften Wanderweg. Keine Wurzel stört den Wanderschritt, dafür tauchen leicht überfrostene Pfützen auf. Reifenspuren deuten auf die Verursacher hin. Ein Fahrradreifen prägt sich halt tiefer als der Tritt der Stiefelsohlen ein, bleibt viel länger sichtbar. Die Landschaft öffnet sich noch ein wenig mehr. Blauer Himmel, drapiert mit kleinen Sommerwolken über uns. Ein weiterer trockener Fehlschlag. Die zurückgebliebene Pfütze unterhalb des Fehlschlags ist mit feinen dreieckigen länglichen Eiskristallen überzogen. Die Ähnlichkeit mit einem liegenden künstlerisch gestalteten Kirchenfenster ist frappierend. Das vergängliche Bild eines frostigen Künstlers zeigt sich hier im Schatten der Böschung. Bald verlässt der Wanderweg den Clausthaler Flutgraben, biegt ab zur Harzhochstraße zum Sonnenberg. Der Clausthaler Flutgraben schwenkt nun, ohne das Wanderer ihm folgen sollen, in einer sanften Rechtskurve zur Sieber. Die Sieber entwässert den Bruchberg nach Süden. Hier zapft der Clausthaler Flutgraben die Sieber an. Leitet einen Teil ihres Wassers zu den Bergwerken von Clausthal-Zellerfeld. Wobei sie, ob gewollt oder nicht, das östlich der Bruchbergskuppe abfließende Wasser, wie die Sonnenkappe und Konsorten auf- und mitnimmt. Ob das so ganz im Einklang mit den Gruben von St.

Andreasberg geschah? Sie waren vom Zufluss in den Oderteich, der das Wasser über den Rehberger Graben zu ihren Gruben führte, ja abhängig. Von einem Zwist, wenn es denn einen solchen zwischen den St. Andreasbergern und den Claustralern gab, habe ich zwar nichts erfahren. Denkbar, nicht ganz von der Hand zu weisen, ist das schon. Vorgesehen war am Abzweig des Wanderwegs, auf einen der Bänke die hier zu mehreren stehen unseren Apfel zu essen, um dann das Stück bis zur Sonnenkappe zurück zu laufen. Doch ist das auch schon einem anderem Pärchen eingefallen. Die Beiden hocken erzählend auf einer der Bänke im eingezäunten Ruhebereich. So bleibt uns dank der unsichtbaren umherfliegenden Covid19 Viren zum Eigen-, zum Schutz der beiden Erzählenden,

nur eine diskrete Kehrtwende, somit der Apfel auch im Rucksack.  
Ein Phänomen was mich immer verfolgt ist, wenn auf dem gleichen Weg zurückgegangen wird den man herkam, erscheint der viel kürzer. Oder sind es beiden Quatschenden von der Bank unseres nicht aufgeessenen Apfels, die von hinten auf uns auflaufen, aber nicht überholen wollen, die uns treiben? Jetzt mit der Sonne im Rücken, dem leichten Luftzug von hinten ist der Einfluss, der Fehlschlag, der Sonnenkappe schnell erreicht. Gleich danach biegen wir ab, folgen den von Erlen gesäumten Bachtal der Sonnenkappe. Vom Fichtenhochwald der hier herrschte sind nur noch die Stubben übergeblieben, Die Fichtenstämme abgeräumt. Eine Wetterstation, rechts neben dem Wanderweg tut ihre heimlichen Dienste. Auch wir bemerken das die Sonne sich hinter einem Wolkengrau verborgen hat. So stolpern wir ohne die freie Landschaft zu betrachten, nur den Blick auf dem Boden gerichtet über Wurzeln und lockere Wackersteine, zu Tal. Die gebotene beste Brockensicht ist nur im Stand möglich, oder wenn man sich dann traut die Augen anzuheben, vom Tritt suchen zu lösen, kurz zu erhaschen. Der Auerhahnweg ist uns willkommen. Wir biegen ab. Trauen dem Wetter nicht mehr so richtig. Der Auerhahnweg ist als Radweg gekennzeichnet. Die Sorge der Verkehrssicherung hat wohl deshalb die abgestorbenen Randfichten umstürzen lassen. Im dichten übereinander liegendem Verhau, versperren sie ein Verlassen des Auerhahnweges. Selbst ein verstecktes Pinkeln am Wegrand wird schwierig. Ein Blick in das nach rechts anschließende Moor mit seinem interessanten Bewuchs von Moorbirken und anderen pflanzlichen Schönheiten verbirgt sich nun hinter dem Verhau der toten Fichten. Nur der Sprossende Bärlapp , der sich versteckt im Heidelbeerkraut bis zum Weg vor getraut hat weist noch auf die verschanzten heimlichen Lebensformen des Moorbirken-Standortes hin. Der Fichtenwald wird lichter, trägt wieder sein grünes Nadelkleid. Hier ist das große Sterben schon lange durchgezogen, die jungen Fichten schon hoch gewachsen, ihre Eltern liegen von gelbbraunen Gräsern überdeckt am Boden. Ein paar abgebrochen oder abgeschnittene halbhohe kahle silberne Fichtenstämme wie Mahnmale zwischen den vitalen Jungen. Der Rotrandige Baumschwamm zeigt mit seinen Fruchtkörpern seine Anwesenheit, seine übernommene Aufgabe. So geht das Leben unseres Harzer Waldes, das aller Formen des Lebens weltweit, in immer neuen, oft uns unverständlichen Variationen immer, immer weiter.  
Solange der Wind die Regenwolken heran treibt, die Jahreszeiten wechseln, die Sonne am Himmel steht, der Tag der Nacht folgt, so lange sind unsere Sorgen die wir uns um ihn, um uns und alles Andere machen, wie ein verlorener, hoffnungsvoller, bald verwässerter Gedankentropfen im Meer des Ewigen.  
Nur noch wenige Schritte hinter der Leitplanke der L504 und wir sind wieder beim Auto. Der Parkplatz bis auf wenige freie Plätze, voll belegt. Jetzt heißt es nur noch aufpassen auf einen versteckten Blitzer am Straßenrand, hinunter vom Torfhaus nach Bad Harzburg.

Otto Pake